Der Anhang bringt dankenswerterweise 14 aufschlußreiche Editionen wichtiger Quellentexte zur Bücherzensur in Kursachsen. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis schließt sich an sowie 10 Abbildungen und ein Personenregister.

Vf. hat die reichen Bestände an Archivalien und Handschriften im Sächsischen Hauptstaatsarchiv und in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden sowie auch aus anderen Bibliotheken gründlich und ausgiebig für seine Untersuchung herangezogen. Darin liegt ein besonderer Wert dieser Arbeit. Aber auch das Verzeichnis der gedruckten Quellen bis und ab 1600 ist umfangreich. Ebenso ist nicht nur die Sekundärliteratur zu Kirchengeschichte Kursachsens, sondern zur gesamten Frühen Neuzeit berücksichtigt. Dennoch liest sich das gelehrte Werk insgesamt recht gut. Zuweilen geht die Detailfreude allerdings etwas zu weit, häufig wird auf Forschungsdesiderata hingewiesen, deren Notwendigkeit Rezensent nicht immer ganz nachvollziehen kann. Auch wären einige Wiederholungen vermeidbar gewesen, so z. B. im „Fall Freihub“ (S. 230ff. und 299f.). Die Liste der „erlaubten“ Druckorte erscheint auf S. 25 und S. 54, Anm. 152. Die Anzahl der Druckversehen ist erfreulich gering. (Auf S. 174, Anm. 156 ergänze Irene Dingel.)

Die Arbeit von Hans-Peter Hasse stellt eine die Forschung nicht nur zur sächsischen Kirchengeschichte bereichernde Untersuchung dar, die gewiß anregend auf weitere Forschungen wirken wird.

Neuendettelsau Wolfgang Sommer

Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarckter, hrsg. von Holger Th. GRÄF, mit Beiträgen von Sven EXTERNBRINK und Ralf PRÖVE. Trautvetter & Fischer Nachf., Marburg an der Lahn 2000, 168 S., 34 Abb. (= Beiträge zur hessischen Geschichte, Bd. 16)

Eigenhändige Lebensbeschreibungen und Tagebücher militärischer Akteure aus dem größeren Umfeld des Dreißigjährigen Krieges sind selten. Umso erfreulicher ist die Herausgabe gleich zweier Selbstzeugnisse durch Holger Th. Gräf in einem Buch. Der sorgfältig gestaltete Band enthält neben den beiden Ego-Dokumenten Widmarckters, einer einführenden biographischen Skizze (S. 7–14) und einer detailreichen, äußerst informativen Einleitung zur Edition durch den Herausgeber (S. 59–69) zwei weitere Beiträge: Ralf Pröve problematisiert in seinen Ausführungen die erweiterten Dimensionen einer neuen Militärgeschichte und den Stellenwert von Selbstzeugnissen nach der allgemeinen kulturalistischen Wende der Geschichtswissenschaft (S. 15–23) und Sven Externbrink führt den Leser in die, in der Historiographie bisher nur am Rande behandelten und somit weitgehend unbekannten, politischen Hintergründe des ersten Mantuanischen Erbfolgekrieges ein (S. 24–58).

Den Hauptteil des Buches bilden die beiden, vom Herausgeber ausführlich kommentierten Selbstzeugnisse, der Lebenslauf des Caspar von Widmarckter (S. 70–100) und der Bericht vom Feldzug 1617 (S. 101–150). Widmarckter wurde im Januar 1566 in der St. Thomas Kirche in Leipzig getauft. Sein Vater hatte dort nach einer militärischen Laufbahn eine Leipziger Bürgerstochter geheiratet. 1580 folgte Widmarckter seinem Vater nach Paris, wo er nach einem Studium der Philosophie und der Rechte in die Dienste des aus dem Meißener Raum stammenden Caspar von Schomberg trat, einem der engsten Mitarbeiter Heinrichs IV. 1597 erhielt Widmarckter, der im selben Jahr in Freiberg in Sachsen seine Frau kennenlernte, eine Bestallung des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, der ihn in der folgenden Zeit als Diplomat und auch als militärischen Ratgeber und Truppenführer zu schätzen lernte. In der Lebensbeschrei-

bung Widmarckters gewinnt vor allem der Hofbeamte und Diplomat Kontur. Er erscheint als nahezu idealtypischer Vertreter jenes „Beamtentypus“, aus dem zu Beginn des 17. Jahrhunderts zunehmend professionalisierte diplomatische Akteure erwuchsen. Der Lebenslauf ist zudem eine wichtige Quelle zur Außenpolitik Moritz des Gelehrten und somit zur Landesgeschichte eines Territoriums des Alten Reichs. Die Beschreibung des Feldzuges von 1617 zeigt andere Facetten Widmarckters, sie gewährt Einblicke in die Lebens- und Vorstellungswelt eines Söldners und Kriegsunternehmers am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges und schlägt gleichsam eine Brücke zu den Alltagserfahrungen des Söldners, die 1993 von Jan Peters ediert wurden[1]. Das Kriegstagebuch des Obristen berichtet von Not und Entbehrungen, von logistischen Problemen bei der Versorgung eines Regiments, von Belagerungen, Gefechten, der Sorge um die Einhaltung der Disziplin, der damaligen Strafpraxis u. a. m.; doch auch die vielfältigen Berührungspunkte zwischen Militär und Gesellschaft werden behandelt. Wie auch bei den von Peters edierten Ausführungen des Söldners kommen bei Widmarckter häufig Beschreibungen der Landschaften oder Betrachtungen über ungewöhnliches Wetter oder Kurioses vor, wie beispielsweise die detaillierte Beschreibung des Verhaltens von Murmeltieren, die er bei La Chambre beobachtete (S. 126), während andere „wichtige“ aus dem militärischen Umfeld stammende Ereignisse nur gestreift werden. Diese, heute ungleichgewichtig wertend erscheinende Aufmerksamkeit dokumentiert die veränderte subjektive Wahrnehmung der Lebenswelt auf spannende Weise; die Quellen vermögen auch für kulturgeschichtliche Fragen einiges an Ertrag zu liefern.

Der überaus positive Gesamteindruck des Buches wird durch zahlreiche Abbildungen, Karten, ein Personen- und Ortsregister sowie durch zwei Itinerare und ein medizinisches Gutachten über Widmarckter aus dem Jahre 1620, die den Anhang bilden, verstärkt.

Hamburg Michael Busch

Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, hrsg. von Matthias ASCHE und Anton SCHINDLING. Aschendorff Verlag, Münster 2001. 465 S., 59 Abb.

Wer den Erfahrungsbegriff in der Geschichtswissenschaft anwenden will, steht vor dem Problem, daß historische Erfahrung kein abschließend zu definierendes, festes heuristisches Instrument bilden kann, sondern daß diese Kategorie stets als dynamisches, geschichtlich gewachsenes Produkt mit vielfältigen Rückkopplungen gedacht werden muß.[1] „Erfahrung“ kann als integratives und zugleich übergreifendes, Makro- und Mikrogeschichte verbindendes erkenntnisleitendes Element neue Akzente setzen und neue Sichtweisen erschließen. So war es auch ein Ergebnis der Dritten Konferenz der „Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit“ im Deutschen Historikerverband in Essen (September 1999), daß das Erfahrungsparadigma, das schon länger bei der Erforschung der Körper-, Geschlechter- oder Arbeitsgeschichte herangezogen wurde, auch makro-

[1] Jan PETERS, Ein Söldnerleben im dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte, Bd. 1), Berlin 1993.

[1] So Paul MÜNCH in seiner Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Erfahrung“ als Kategorie der Frühneuzeitgeschichte (Historische Zeitschrift, Beihefte N.F., Bd. 31), München 2001, S. 13f.